

Mehr Blumen braucht die Stadt

Von Larissa Holzki

Wem gehört eigentlich die Stadt und wer darf sie gestalten? Das Projekt „Urban Futures“ ist eine Ideenschmiede. Im Sahlkamp verwandeln Kinder Parknischen in einen Spielplatz. Am Pavillon werden Samenbomben gebastelt.

Issa, Cem, Hadi und Diyar gucken ganz genau zu, als Eberhard Irion die zarten Basilikumpflanzen voneinander trennt. Er steht auf dem Parkplatz gegenüber des Einkaufszentrums Sahlkampmarkt-Hägewiesen, vereinzelt Kräuter und topft sie um. „Kann ich das auch mal machen?“, fragt einer der Jungen. Eberhard Irion drückt ihm die Plastikschaale in die Hand. Ganz vorsichtig zupft der Junge die Kräuter auseinander.

Einmal im Jahr treffen sich überall auf der Welt Menschen, um den Park(ing)-Day zu feiern. Dabei wollen sie mehr Grün und mehr Leben in sonst so triste Parkflächen bringen. In diesem Jahr beteiligte sich auch eine Gruppe aus dem Sahlkamp. In Hannover war der Park(ing)-Day am vergangenen Freitag der Auftakt zur Veranstaltungsreihe „Urban Futures“. 15 Initiativen um das Kultur- und Kommunikationszentrum Pavillon bieten von September bis November Projekte zum Thema „Stadt im Wandel“ an. Sie pflanzen Blumen, lernen Gemüse anzubauen, kochen gemeinsam, untersuchen, wo es in Hannover arme und reiche Nischen gibt, und diskutieren, wem die Stadt überhaupt gehört.

Eberhard Irion hat Routine im Umgang mit Topfpflanzen. Er ist Geschäftsführer des Vereins Internationale Stadtteulgärten. Ein Feld umgraben, Salat aussäen und Tomaten ernten gehören für ihn zu den einfachsten Möglichkeiten der Integration. Seit 2007 bewirtschaften Familien aus dem Irak, der Türkei, Afghanistan, Tunesien, Weißrussland und Deutschland gemeinsam vier Gärten am Sahlkamp und in Hainholz. Sie bauen Obst und Gemüse an, pflanzen Blumen und kommen darüber ins Gespräch. „Wir tauschen nicht nur unser Gemüse aus, sondern die besten Rezepte von Großmüttern der ganzen Welt gleich mit“, sagt Eberhard Irion. Denn essen müssen die Menschen aller Kulturen. Es ist ein kleiner gemeinsamer Nenner, auf dem man aufbauen kann.

Der Park(ing)-Day im Sahlkamp ist aber auch für ihn ein ganz neues Experiment.

Neben den Pflanzen hat er Luftballons und Papierschnipsel mitgebracht. Daraus basteln die Jungen und Mädchen aus der Nachbarschaft und aus dem Na-Du-Kinderhaus, einem offenen Betreuungsangebot im Sahlkamp, große Papierbälle. Sie sollen später in die Bäume im Einkaufszentrum gehängt werden. „Ich bin überrascht, wie viele Familien mitgemacht haben“, sagt Eberhard Irion. Viele seien nach dem Einkaufen einfach stehengeblieben und hätten den Nachmittag mit ihm in der Parkbucht verbracht.

Auch als die Papierschnipsel längst aufgebraucht und die Pflanzen umgetopft sind, haben die Kinder noch keine Lust, nach Hause zu gehen. „Zwei Leute wollten genau hier parken, wo wir unsere Tische aufgebaut haben“, erzählt Elisabeth, die ihre Gummihandschuhe wie Luftballons aufgeblasen hat. Das ließen die Kinder aber nicht zu. „Die können ja wohl einmal ein bisschen weiter laufen.“ Am Stadtzentrum am Pavillon, wo sich ebenfalls Menschen zum Park(ing)-Day versammelt haben, ist der Parkdruck höher als am Sahlkamp. Die Aktiven müssen sich häufiger verteidigen. „Es ist doch erstaunlich, wie viele schöne Flächen in unserer Stadt mit diesen großen Blechbüchsen zugestellt sind“, sagt Susanne Müller-Jantsch vom Kultur- und Kommunikationszentrum Pavillon und meint

damit die Autos. Gemeinsam mit anderen Organisatoren hat sie dafür gesorgt, dass Bänke, Stühle und zu Sitzecken umgestaltete Müllcontainer am Straßenrand rund um das Kulturzentrum stehen. Dort sitzen jetzt Menschen mit Visionen zusammen: Renate Steinhoff von der Heinrich Böll-Stiftung wünscht sich mehr Migranten im Rat, Gert Schmidt von der Gemeinschaft Gemeinwohl-Ökonomie will in Hannover das Regio-Geld einführen und Thomas Meiseberg vom Wissenschaftsladen sammelt in einem „Beteiligungs-Kiosk“ auf dem Stephansplatz Wünsche für eine Stadt der Zukunft. Nur wenige Meter von diesen Menschen entfernt sitzen Elke Cybulski und Matthias Alber vom Werkstatt Theater Hannover. Mit verteilten Rollen lesen sie das Theaterstück „Rapunzel meets Schneewittchen“ von Till O’Thar. Die Parkfläche wird zur Bühne. Der Eintritt ist kostenlos. Angelockte Passanten dürfen sich auch ein Buch vom Flohmarkt nebenan aussuchen, gemütlich die Augen schließen und es sich von den beiden vorlesen lassen.

Cheryl Meiseberg vom Verein Ökostadt betreibt seit 20 Jahren Car-Sharing, also die Nutzung eines Autos von vielen Personen. Am Park(ing)-Day hat sie das Auto stehen gelassen. Mit Passanten bastelt sie Samenbomben: kleine Kugeln aus Erde, Dünger und Blumenzwiebeln. Ein Mann geht vorbei, bleibt stehen, dreht sich um und schaut ihr zu. „Die einzigen Bomben, die geschmissen werden dürfen“, bemerkt er und fragt „Darf ich auch eine bauen?“. Auf dem Heimweg will er seine Zwiebeln am Königsworther Platz ablegen. Dort kann er sie jeden Tag beim Wachsen beobachten. Zur Veranstaltungsreihe „Urban Futures“ gibt es auch Projekte in der Nordstadt: Einen Film über Bewohner von Detroit, die auf Industriebrachen in der Stadt Lebensmittel anbauen, zeigt das Kino im Sprengel, Klaus-Müller-Kilian-Weg 1. „Three media’s urban roots – Landwirtschaft in der Großstadt“ ist am Donnerstag, 18. Oktober, ab 20.30 Uhr in englischer Sprache zu sehen. Außerdem zeigt das Kino den Film „Nicht mehr – Noch nicht“. Im Dokumentarfilmessay von Daniel Kunle und Holger Lauinger geht es um eine Brache, die nicht mehr genutzt wird. Der Film wird am Donnerstag, 1. November, ab 20.30 Uhr gezeigt. Im Anschluss kann mit dem Produzenten Holger Lauinger diskutiert werden.

Aus: Stadt-Anzeiger, Nr. 227 vom Donnerstag, 27. September 2012

Bereitgestellt im Rahmen des Verbundprojekts der Heinrich-Böll-Stiftung Bund und der Landesstiftungen

{hochinklusiv}
Zusammenhalt einer
vielfältigen Gesellschaft

So kommt grünes Pflanzenleben in die graue Stadt

Grüne Inseln: Der Herbst wird grau. Auch die Bäume in der Stadt und Umland verlieren erst die grüne Farbe, dann die Blätter. Wer gegen den Farbverlust etwas tun möchte, kann auch jetzt noch zum Stadtgärtner werden. So kann man etwa einen verwaisten Blumenkübel vor der Tür oder das plattgetretene Umfeld eines Baumes in der Straße bepflanzen. Dazu die Fläche von Müll säubern, mit der Hacke den Boden lockern und dann Pflanzen einsetzen, das Ganze regelmäßig gießen. Viele Pflanzen wachsen auch jetzt noch an, darunter auch Stauden und Gehölze wie Rosen. Im Zweifel weiß der Gärtner des Vertrauens Rat.

- Falsche Früchte: Wer sich nach den Blüten im Frühjahr und den Früchten im Sommer nicht mit den blasser werdenden Bäumen abfinden will, kann sie mit falschen Früchten behängen. Wie beim Schmücken des Weihnachtsbaums sind auch hier der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Kastanien an Juteschnüren, umstrickte Tennisbälle oder bunt bemalte Bastelblumen aus leichtem Sperrholz – vieles kann so einen Baum schöner machen. Buntmacher sollten aber ihre Werke im Auge behalten und spätestens im Frühjahr wieder abhängen. Denn Müll gefällt weder den Tieren noch den Mitmenschen.
- Moosgraffiti: Auch im nahenden Herbst wächst Moos wunderbar, denn der grüne Pflanzenteppich mag Schatten. Moos ist nicht nur flauschig, es lässt sich damit auch Graffiti machen. Dazu einfach das Moos mit Buttermilch, etwas Wasser und einer Prise Zucker in einen Mixer geben. Die cremige Melange als Schriftzug oder Malerei an schattige Wände pinseln und darauf Moos kleben. Fertig ist die Mooskunst. Damit sie besser wächst, sollte das Moos regelmäßig befeuchtet werden.
- Samenbomben: Die kleinen Kugeln können Spaziergänger über Zäune auf triste Brachflächen werfen, aber auch in kleine Pflasterlücken oder in kleine Lücken am Wegesrand drücken. Rezept: 3 EL Tonerde/Tonpulver, 1 EL (Blumen-)Erde und 1 EL Samen mischen. Etwas Wasser hinzufügen und zu kleinen Kügelchen formen. Ein bis zwei Tage trocknen lassen. Am besten klappt das im Frühjahr.

Wer jetzt noch etwas schönes Grünes vorbereiten will, kann rechtzeitig vor dem ersten Frost Blumenzwiebeln in den Asphaltlücken der Stadt einsetzen.

Kürzel: ges

Aus: *Stadt-Anzeiger, Nr. 227 vom Donnerstag, 27. September 2012*

Bereitgestellt im Rahmen des Verbundprojekts der Heinrich-Böll-Stiftung Bund und der Landesstiftungen

{hochinklusiv}
Zusammenhalt einer
vielfältigen Gesellschaft